

**Predigt am 7. Sonntag nach dem Trinitatisfest**

**10. Juli 2016**

**Gemeindefest zum Gemeindegeburtstag**

**„Vereinigung unserer Kirchengemeinden“**

Textgrundlage: Markus 9,2-9

Friede sei mit euch und Gnade von dem, der da war und der da ist und der da kommen wird. Amen.

Wir Menschen sind Hüttenbauer.

Also erst waren wir ja Höhlenbewohner, aber seit das vorbei ist, sind wir Hüttenerrichter und Häuslebauer.

Einige bauten vor Jahrhunderten schon, wunderbare Vierseithöfe, seit Generationen im Familienbesitz, zwischenzeitlich fremdgenutzt, inzwischen wieder privat bewohnt und umgebaut, auch als Wohnform nachgebaut und modern interpretiert

Wir Menschen sind Hüttenerrichter und Häuslebauer.

Andere bauten vor Jahrzehnten, keine Höfe, normale Gärten, in denen die kleine Familienvilla den sozialistischen Zeiten trotzte und heute mit neuem Putz nicht mehr ganz so einsam zwischen Kiefern steht wie noch vor 25 Jahren.

Wir Menschen sind Hüttenerrichter und Häuslebauer.

Wieder andere haben erst vor kurzem gebaut, ganz neu, ganz modern, nicht jedermanns Geschmack, dafür umweltgerecht und nach neuestem Standard.

Wir Menschen sind Hüttenerrichter und Häuslebauer.

Wir neigen halt zum Nestbau in schöner Umgebung, auch wenn es den einen oder die andere immer mal wieder aus dem gemütlichen Nest in die Fremde zieht - die Hütten und Häuser, die Höfe und Gärten, die Villen und Datschen zwischen Wiesen und Wäldern sind einfach die schönsten (hier)!

Hüttenerrichter und Häuslebauer sind wir und sind es nicht nur für uns privat.

Wir bauen auch Hütten für unsere Tiere.

Wir bauen Häuser für Kinder und Schüler, dem Sport seine Halle und dem Rat sein Haus, ein Haus zur Wehr gegen Feuer und eines zur Feier miteinander.

Wir wollen, dass alle und alles ordentlich unter Dach und Fach ist.

Dann geht`s uns gut - und wer ein Haus hat, der weiß auch, dass es nie fertig ist.

Häuslebauer und Hüttenerrichter bleibt man sein Leben lang (...wenn man erst einmal begonnen hat).

*2 Und nach sechs Tagen nimmt Jesus den Petrus und den Jakobus und den Johannes zu sich und führt sie allein beiseite auf einen hohen Berg.*

*Und er wurde vor ihnen verklärt, 3 und seine Kleider wurden glänzend, sehr weiß wie Schnee, wie kein Bleicher auf Erden sie weiß machen kann.*

*4 Und es erschien ihnen Elia mit Mose, die redeten mit Jesus.*

*5 Und Petrus begann und sprach zu Jesus:*

*Rabbi, es ist gut, dass wir hier sind! So lass uns drei Hütten bauen, dir eine und Mose eine und Elia eine!*

Ja, will ich ihm zurufen, dem Petrus, richtig so, bring alles unter Dach und Fach.

Wenn sich die Dinge vor dir verändern, wenn Sachen geschehen, die du nicht so richtig einsortieren kannst, wenn sich die Welt um dich herum schneller dreht, als du folgen kannst, und wenn der Himmel droht, den Halt zu verlieren,

dann schaffen vier Wände Sicherheit und ein Dach, das schenkt Geborgenheit.

Also los, bau eine Hütte für Jesus, ein Haus für Gottes Sohn. Keine schlechte Idee...

...das dachten sich auch unsere Vorfahren, und vielleicht, ja vielleicht standen sie dabei auch auf dem Berg, auf dem Galgenberg, auf dem Weinberg, oder auf den Ravensbergen, wer weiß.

Wir wissen, dass sie Gott ein Haus bauten - wir sitzen grad drin, in diesem Haus, das inzwischen älter als 200 Jahre ist und mitnichten eine Hütte genannt werden kann ☺.

Hier bauten sie also ein Haus dem Christus.

Und ein zweites ein paar Jahrzehnte später nebenan, auch keine Hütte, aber doch ein bisschen kleiner als dieses „Gotteshaus“ hier.

Immer dann, wenn Menschen ihre Häuser und Hütten vollendet haben, immer dann, wenn eine Siedlung entstanden ist, wenn die irdischen Dinge so halbwegs unter Dach und Fach sind, dann wird dem „himmlischen“ ein Fundament gegeben,

verstehen tuen wir es ja nie so ganz, das Göttliche,

aber wir können ihm einen Ort geben, um darüber nachzudenken,

ein Ort aus Holz und Stein, ein Ort wo Himmel und Erde sich begegnen können.

So wollte es Petrus damals auf dem Berg, drei Hütten wollte er bauen, der Petrus, für Jesus, für Mose und für Elia, und so wollten es die Christen auch hier: Erst in Langerwisch und dann in Wilhelmshorst. Zwei Häuser für Gott, dazu noch eines für den Pfarrer und eins, zwei, drei scheint alles unter Dach und Fach.

Ja so scheint es, aber wir wissen ja, wer anfängt ein Haus zu bauen, der bleibt Häuslebauer ein Leben lang.

Und so kam es auch hier.

Pfarrer kamen und gingen, das Haus wurde umgebaut, veränderte sich.

Gottesdienste wurden gefeiert, in beiden Gotteshäusern.

Hier wurde ein Turm saniert, dort eine Heizung erneuert,  
hier ein Altar und dort neue Möbel,

Neues wird und altes verliert sich in der Geschichte, gerade dann, wenn die Welt sich mal wieder schneller dreht und der Himmel einzustürzen droht.

So war das hier:

Die einen hatten eher viel und die anderer eher wenig.

Man begegnete sich höflich.

Ab und an feierte man auch gemeinsam.

Die längste Zeit war Ruhe und alles unter Dach und Fach: Hier und dort.

Das Menschliche war sicher und das Göttliche bot Geborgenheit.

So war das hier:

Und wie ging es damals weiter?

*7 Da kam eine Wolke, die überschattet sie, und aus der Wolke kam eine Stimme, die sprach:*

*Dies ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören!*

*8 Und plötzlich, als sie umherblickten, sahen sie niemand mehr als Jesus allein.*

*9 Als sie aber vom Berg herabgingen, gebot er ihnen, niemand zu erzählen, was sie gesehen hatten, bis der Sohn des Menschen aus den Toten auferstanden sei.*

Oje, will ich uns und Petrus zurufen, kein Hüttenbau also?!

Und zudem sollt ihr noch schweigen?! Hat Gott nun keinen Ort mehr – und haben wir für Gott kein Wort mehr?!

...eine Welt ohne Gott, die dreht sich nicht bloß, die springt aus den Angeln,

ein Himmel ohne ein Wort für unser Herz und unsere Seelen?

Wie soll das gehen?

Damals ging es so:

...dann stiegen sie herab von dem Berg,

Menschlich gesehen nahm ein Unheil seinen Lauf – der Heilige selbst wurde ans Kreuz geschlagen,  
die Erde bebte und alles, was irdisch war, erzitterte,

der Himmel verdunkelte sich und kein Licht schien jene Nacht jemals beenden zu können.

...und dann stand der Sohn des Menschen, der Sohn Gottes stand auf von den Toten,  
ein neuer Morgen brach an und sie fanden neue Worte. Die Geschichte bekam wieder Worte.  
Am Fuße des Berges, des Weinberges und des Galgenberges, am Fuße der Ravensberge auch...

... erzählen, was damals geschehen ist, das tun wir hier bis heute  
und wo sich der Himmel verdüstert oder die Welt aus den Fugen gerät,  
da haben die Worte Jesu und die Geschichte Gottes mit uns Menschen,  
sie haben die Kraft uns neu zu erfinden.

Auch und gerade in den Häusern und an den Orten, die unsere Vorfahren für uns zu diesem Zweck  
gebaut haben. Vielleicht auch hier und gerade heute?!

Zugegeben, die Welt wird nicht erzittern, weil wir jetzt eine Kirchengemeinde sind.

Und nicht eine Wolke verdunkelt den Himmel, weil eine Gemeinde jetzt zwei Gotteshäuser hat und  
dazu noch eine Hütte für den Pfarrer.

Dennoch: es endet für uns alle eine Geschichte, die lange währte.

Die gut war und an die wir uns so wunderbar gewöhnt hatten, dass sie uns Geborgenheit gab.

Was jetzt kommt, ist gar nicht neu, und doch kann es verunsichern:

Damals auf dem Berg wollte Jesus keine Hütte,

Die Hütte wollte der Häuslebauer, der wollte den sicheren Ort und die Geborgenheit.

Die Herausforderung damals war himmelhoch und zu Tode betrübt: Ohne Hütte, ohne das  
Gewohnte und Bekannte dem Unbekannten, ja dem Neuen entgegen zu gehen, *bis der Sohn des  
Menschen aus den Toten auferstanden sei.*

Die Herausforderung heute und hier ist dagegen weltlich und menschlich:

Sie lautet: Ohne die gewohnte Ordnung das Leben in der Kirchengemeinde Langerwisch-  
Wilhelmshorst irgendwie wieder „unter Dach und Fach“ zu kriegen.

Und dabei keine neuen Wege und keine neuen Worte und keine neuen Menschen zu scheuen, denn  
im Moment ist vieles möglich!

Dabei dürfen wir Lust haben und Neugier ebenso wie Zweifel und Widerspruch,

nur eines brauchen wir nicht zu haben: nämlich Angst,

denn was wir zwischen Wald und Wiesen,

zwischen Stein und Holz,

zwischen Nachbarn und Freunden jetzt neu zu finden suchen:

nämlich dass wir gemeinsam Kirche Jesu Christi sind,

das hat er, das hat Jesus Christus uns längst mit seinem Wort versprochen:

Amen.

Und Gottes Friede, der zwischen Wald und Wiesen uns umgibt, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn.

Amen.

*Pfarrerin Juliane Rumpel, im Juli 2016*